

Stuhat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn /Dezember 2002 / Nr. 33



Briefträger mit Zeitungen, um 1940

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 2. Jänner 1870 erschien eine neue Gemeindezeitung: das Dornbirner Gemeindeblatt als „Organ für alle gemeindeamtlichen Kundmachungen“. Wenige Jahre später 1881 wurde im Gütle das erste Telefon der Monarchie in Betrieb genommen. Der Kaiser selbst bemühte sich damals um die neueste Errungenschaft der Technik. 1997 war Dornbirn erstmals im Internet präsent – nicht berauschend aber dennoch mit den neuesten Nachrichten aus der Stadt. Wer könnte sich heute ein Leben ohne Gemeindeblatt, Tageszeitungen, Fernsehen oder Telefon vorstellen?



Unser Redaktionsteam

Die Medien sind das Thema der 33. Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung. Sie bestimmen unser Leben – einige glauben noch heute alles, was geschrieben steht. Dabei sollte jeder Text kritisch betrachtet werden – außer vielleicht in der Stubat. Hier bürgt ein kompetentes Redaktionsteam mit acht Redakteuren für Qualität. Erfreulicherweise können wir einen Zuwachs vermelden. Mit der Ausgabe 33 ist der langjährige „Kulturchef“ des Rathauses, Helmut Fußenegger, zur Redaktion dazugestoßen. Er ist seit fast einem Jahr im Ruhestand. Wir freuen uns, einen wahren Kenner des Dornbirner Kulturlebens und einen der Pioniere der ersten Stubat dabei zu haben und wünschen ihm alles Gute. Die Geschichte des ORF im Dornbirner Rathaus ist sein Einstiegs Geschenk.

Die Dornbirner Seniorenzeitung wurde im Mai 1983 erstmals herausgegeben. Mehrere Ausgaben lang war die Stubat vom Enthusiasmus der Beteiligten getragen, bis sie schließlich nicht mehr erschien. Zu viel Arbeit lastete auf zu Wenigen, die sich engagiert haben. Vor achteinhalb Jahren wurden die Stubat wieder zum Leben erweckt. Mit wesentlich besseren Voraussetzungen. Neue Mitarbeiter wollten einen neuen Anlauf nehmen. Die Redaktion war mit „Alten“ und „Jungen“ besetzt, und es gab im Rathaus eine neue Abteilung, die für die Herausgabe städtischer Medien zuständig war. 33 Ausgaben – immer mit einer Auflage von rund 3500 Stück – wurden in diesen Jahren geschrieben, bebildert, korrigiert, gestaltet, gedruckt und an die Abonnenten versendet. Die Stubat war von Anfang an als besonderer Service für die Dornbirner Senioren gedacht. Deshalb wird sie auch kostenlos verschickt – an alle jene, die sie lesen wollen. Der Opa bekommt die Stubat meist als letzter zu lesen – wenn die anderen Familienmitglieder damit fertig sind. Von Kanada bis Australien reichen die Adressen ehemaliger Dornbirnerinnen und Dornbirner.

Gerne senden wir auch Ihnen die Stubat zu.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Franz Wehinger.

Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (0 55 72/306-3101)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Alexandra Pinter, Ralf Hämmerle u.a.

Hersteller: Druckerei Wenin, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter:

http://dornbirn.at/verwaltung/gem_4916.shtm

Die Geburt des Gemeindeblattes – wie bei Don Camillo und Peppone

Albert Bohle

Die meisten Dornbirner blättern am Wochenende in unserem Gemeindeblatt die Verlautbarungen und Inserate durch oder sie suchen ganz bestimmte Informationen. Viel Spaß findet man da nicht – mitunter vielleicht unfreiwilligen. Dennoch: die Geburtswehen um unser „Blättle“ haben im Sommer 1869 sogar den Zeitungsschreibern in Wien, Budapest, Prag und Graz Gelegenheit zu (höhnischer) Heiterkeit über unsere rückständige Provinzlermentalität gegeben; ganz sicher hätte der da-

malige Streit zwischen dem „roten“ Bürgermeister und dem „schwarzen“ Pfarrer dem italienischen Schriftsteller Giovanni Guareschi Anlass zu einem schönen Kapitel in seinem berühmten Buch „Don Camillo und Peppone“ gegeben. Mag. Manfred Stoppel hat die damaligen Ereignisse in den Dornbirner Schriften, Bd. XII sorgfältig dargestellt.

Worum ging es? Wichtige Ereignisse wurden vor alters durch den Ausrufer, den „Uscheallar“ nach dem sonntäglichen Hauptgottesdienst von der Stiege des Gasthauses Engel, dem jetzigen Roten Haus, herab öffentlich kundgemacht. Die steigende Einwohnerzahl Dornbirns, der sich vermehrende Verwaltungsaufwand, das oft mangelnde Interesse der Leute, dazu der Lärm vorbeifahrender Fuhrwerke hatten schon 1825 den damaligen Bürgermeister ein gemeindeeigenes Wochenblatt wünschen lassen, in dem man sich, wie er schrieb, über „die tagtäglichen Veränderungen, Kundmachungen, Exekutionsvorgänge, Frucht-, Fleisch- und Brottaxen, über Geburten, Trauungen und Sterbefälle informieren“ könne.

Daraus wurde vorerst nichts. In dessen wollte im Frühjahr der neugewählte Bürgermeister Dr. Joh. Georg Waibel (1869 bis 1908) den Verkündigungsort von der lärmigen Stiege des Roten Hauses 50 m westwärts neben die südliche Kirchentüre am Beginn der Allee verlegen.

Dornbirner Gemeindeblatt.

Organ für alle gemeindeamtlichen Kundmachungen.

1. Sonntag, 2. Jänner 1870.

Kundmachung.

Morgen beginnt dahier die nach dem Reichsgesetze vom 29. März 1869 und nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. August 1869 vorgeschriebene Volkszählung.

Diese Arbeit wird in der Weise ausgeführt, daß die von der Gemeindevorsteherung hiezu bestellten Commissäre Martin Herburger im Markt, Joh. Georg Schmidinger im Oberdorf, Fz. Martin Huber im Hatlerdorf und Martin Kaufmann in der Haselstauden von Haus zu Haus gehen, und alle Einwohner (d. h. die Fremden so gut wie die Einheimischen) nach ihrem Namen, Geschlecht, Geburtsjahr, Religion, Beschäftigung, Geburtsort, Heimatsort u. s. w. in die sogenannten Aufnahmsbogen einschreiben. Desgleichen wird auch diesmal wieder, wie bei der letzten Zählung, der Viehstand aufgenommen.

Jedermann wird ersucht, die Taufscheine, Aufenthaltskarten u. dgl. in Bereitschaft zu halten, um den Zählungscommissären auf ihre Fragen genaue Auskunft ertheilen zu können und dieselben nicht zu lange aufhalten zu müssen.

Zugleich findet sich die Gemeindevorsteherung bemüht, den Paragraph 30 der erwähnten Gesetze über die Volkszählung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welcher folgendermaßen lautet:

„Wer sich der Zählung entzieht, oder eine unwahre Angabe macht, oder sonst einer nach dieser Vorschrift ihm obliegenden Verpflichtung nicht nachkommt, ist von der competenten Behörde nach Maßgabe der Umstände mit einer dem Armenfonde der Gemeinde seines Aufenthaltes zufallenden Buße von 1 bis 20 fl., und wenn er selbe zu erlegen nicht im Stande ist, mit einer angesteffenen die Dauer von vier Tagen nicht übersteigenden Freiheitsstrafe zu belegen.“

Gemeindevorsteherung Dornbirn, 2. Jänner 1870.

Der Bürgermeister: Dr. Waibel.

Stubat

Als bald entstand daraus ein ebenso heftiger wie rechthaberischer Streit zwischen dem Bürgermeister und dem Pfarrer bzw. dem wenig kirchenfreundlichen liberalen und dem klerikalen Lager. Die an Pfingstmontag benutzte Verkündigungsstelle neben der Kirchentür befand sich nämlich fast unter dem Missionskreuz, vor dem – wenn zunächst auch nicht auffällig – fromme Frauen kleine Andachten verrichteten. Der Pfarrer protestierte gegen diese – wie er es sah – Profanierung eines kirchlichen Platzes. Rasch entwickelte sich aus diesem an sich harmlosen Gegensatz ein kirchenkämpferischer Kleinkrieg.

Vorausschicken muss man, dass sich damals die liberale Führung und die konservativ-kirchliche Mehrheit der Dornbirner recht kritisch gegenüberstanden. Die Anführer der beiden Lager, der angesehene Arzt und Bürgermeister Dr. Waibel und der Pfarrer Gebhard Fink waren an sich durchaus keine Streithähne. Die Stimmung freilich war gereizt, weil wichtige Wahlen bevorstanden, bei denen die liberalen Honoratioren im ganzen Lande übrigens eine schwere Niederlage erlitten. Auch in Dornbirn konnte sich die liberale Regierung bis 1908 nur durch ein Wahlsystem halten, das bis 1908 die wohlhabenden Schichten einseitig begünstigte. Das Verhältnis zwischen dem Bürgermeister und dem Pfarrer wurde überdies zusätzlich vergiftet, als der Pfarrer auf kirchliche Besitzrechte auf den Boden des alten Kirchhofs, der jetzigen Allee, pochte und dafür von Dr. Waibel öffentlich abgekanzelt wurde: „Ich halte Sie für gar keine Behörde. Sie sind ein Gemeindeglied wie ein anderes.“

Diese Spannungen und Gegensätze hatten ein

günstiges Klima geschaffen, um aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Nach den ersten Protesten suchte die Gemeinde zwar rings um die Kirchenwand von St. Martin nach einem geeigneten Verlautbarungsort – aber weder nahm die Zahl der Zuhörer zu noch die der Protestierenden ab. Als schließlich die Obrigkeit sich endgültig für den Standort beim Missionskreuz entschied und dort eine kleine Holztribüne aufstellte, brach die „Rebellion“ aus. Als der Publikand („Usscheallar“) Alois Feurstein am Sonntag, 31. Oktober, dort seinen Text einer wie immer kleinen Schar von Interessierten bekannt machen wollte, strömten etwa 50 bis 100 Frauen aus der Kirchentür nebenan und begannen so laut den Rosenkranz zu beten, dass der Usscheallar trotz der Drohung eines anwesenden Liberalen, man sollte die Feuerwehrspritze gegen die Betschwester einsetzen, hilflos den Rückzug antreten musste.

Dr. Waibel reagierte wütend, er ließ die beteiligten Frauen von der Polizei ausforschen und zu einer Vermahnung vorladen. Am kommenden Sonntag wiederholte sich das grotesk-unwürdige Spiel, die Sache wurde unerträglich.

Beim Zeitungslesen, 1940er Jahre



Endlich fand man zur Vernunft zurück. Pfarrer Fink untersagte das laute Beten vor dem Missionskreuz; vor allem aber beschloss die Gemeindevertretung am 10. November 1869 – vermutlich auf Anregung des besonnenen Gemeinderates und Firmengründers Franz Martin Hämmerle – mit großer Mehrheit, dass ab Neujahr 1870 ein schriftlicher Lokalanzeiger erscheinen sollte. Zugleich entschied man, das Missionskreuz ins Kircheninnere zu verlegen – so konnten beide Parteien ihr Gesicht wahren.

Das Weitere ist bald erzählt: Am 2. Jänner 1870 erschien die Nr. 1 des Dornbirner Gemeindeblattes, das erste Mal gratis, in einer Auflage von 470 Stück, am Jahresende gab es schon 658 Bezieher zu einem Jahrespreis von einem Gulden (zur Zeit hat unser Gemeindeblatt eine Auflage von 10.000 Stück). Vergessen war die äffige Zänkerei vor seiner Entstehung. Niemand sehnte sich nach dem Usscheallar zurück – übrigens fand der eine passende Beschäftigung als Redakteur des Blättles. Schon im ersten Erscheinungsjahr übernahmen die Brüder Franz Anton und Daniel Feurstein die Herstellung. Das Gemeindeblatt hielt sich in seiner 130-jährigen Geschichte fast immer aus dem politischen Meinungsstreit heraus, es trug und trägt zweifellos auf seine Art nicht unwesentlich zur Festigung eines Dornbirner Gemeindebewusstseins bei.

Das Gemeindeblatt war von Anfang an auch finanziell kostendeckend, der Anteil der privaten Inseratkosten sank von ursprünglich 42 % in wenigen Jahren auf ca. 20 %. Bald wurde es in den Nachbargemeinden nachgeahmt. Versuche, ihm ein Konkurrenzblatt mit einem unterhaltenden Teil entgegen zu stellen, scheiterten (so der „Dornbirner Bezirksanzeiger“ 1872 – 1876), ebenso die 1870 vom späteren Landeshauptmann Dr. Adolf Rhomberg herausgegebene „Dornbirner Zeitung“, mit der dieser versuchte, den Einfluss des radikalen Flügels der kath.-konservativen Partei zurückzudrängen.

Lediglich der Propagandazentralismus des NS-Staates ließen das Gemeindeblatt von 1939 bis 1945 verstummen, eine unpolitische Sachin-



Theo Stadelmann in der Gemeindeblattverwaltung (1962)



Nicole Fitz (links) bei der Inseratannahmestelle des Gemeindeblattes heute

formation passte nicht in das Parteikonzept. Die Notwendigkeit, die Dornbirner Bevölkerung über die Anordnungen der Besatzung und die Maßnahmen der neuen Stadtbehörde in den schwierigen Nachkriegsjahren zu informieren, führte aber gleich nach Kriegsende zum Neuerscheinen unseres Gemeindeblattes.

Dass es inzwischen bunter und viel dicker (nicht nur ein Vorteil!) geworden ist, zeigt, wie sehr das Gemeindeblatt zu einem selbstverständlichen Bedürfnis der Bevölkerung und der Obrigkeit geworden und geblieben ist. Unser Blättle – es lebe, wachse und gedeihe!

Befohlene Nachrichten

Ein kleines Erlebnis erlebter Propaganda in Dornbirn

Ein kleines Erlebnis – gegen Mitte 1943 mag es gewesen sein - machte uns damals die Macht der Staatspropaganda bewusst. Drei, vier von uns 15-, 16jährigen Schülern standen nachmittags gegen 5 Uhr bei der Einmündung der Dr.-Waibel-Straße in den Marktplatz (er hieß damals Adolf Hitlerplatz) beisammen. Wir tratschten über irgendwelche Schul- oder Buben-themen, ohne auf die um diese Uhrzeit per Lautsprecher für die Öffentlichkeit übertragenen Rundfunknachrichten zu achten.

Als bald trat ein durch seine besonders stramme braune Gesinnung bekannter Polizist (später ist er übrigens gefallen) auf uns zu und fuhr uns an, was uns einfiel, durch unser Geschwätz offensichtlich die staatlichen Nachrichten und den Wehrmachtsbericht zu missachten. Dass wir den schon von den Mittag-nachrichten her kannten und wir nicht im mindesten an eine politische Demonstration gedacht hätten, das ließ er uns nicht durchgehen. Wir mussten zum Polizeiposten hinauf, dort ermahnte man uns, künftig den öffentlichen Nachrichten über die großen Schicksale des Vaterlandes mehr Respekt und Aufmerksamkeit zu erweisen. Mit dem Hinweis, wir würden ansonsten schon sehen, wie es mit unseren Aussichten und Möglichkeiten zu einem späteren Studium bestellt sei, schickte man uns weg.

Pums. Draußen waren wir, und auch als 16-Jähriger wusste man, wie Unfreiheit aussah, zumal wenn sie sich so nackt (und dumm) geben konnte. Offiziell war man ja ganz und gar auf die staats- und parteitreuen Informationen des Rundfunks und des Tagblattes angewiesen. So gar unser harmloses Gemeindeblatt war 1939

eingestellt worden – das totalitäre Regime duldete ja keinerlei propagandafreien, unpolitischen Raum. Immerhin ermöglichte uns Dornbirnern und Vorarlbergern die nahe Grenze zur Schweiz, abends um halb acht insgeheim die Nachrichten von Beromünster und die berühmten Kommentare des Prof. I.R. von Salis zu hören. Das war durchaus nicht ungefährlich, erlaubte aber einen Zugang zu einer um Wahrheit und Objektivität bemühten Medienfreiheit.

Jetzt, 60 Jahre später, ist die Medienfreiheit Gott Lob und Dank rechtlich und politisch abgesichert. Wir können uns – in der Theorie jedenfalls – durch einen unüberschaubaren Dschungel von gescheiterten und blöden, wichti-



gen, belanglosen, unüberprüfbaren Meinungen und Behauptungen durcharbeiten. Gern möchte man sich da als mündiger Bürger fühlen, der frei und überlegt nach der Wahrheit sucht. Leicht ist es gewiss nicht.

Albert Bohle

D' Usscheallar

Franz Albrich

Beim Zunftball der „Dornbirner Fasnachtzunft“ freuten sich die Besucher seit vielen Jahren immer wieder auf das Auftreten von Heinz Rüb als „Usscheallar“. Er war es ja, der die Dornbirner Stadtregierung so richtig aufs Korn nahm und deren größere und kleinere „Sünden“ der Öffentlichkeit vor Augen führte und gleichzeitig eine Erinnerung an frühere Zeiten wachhielt.

Nur die Älteren unter uns können sich heute noch an den letzten „offiziellen“ Amtsboten erinnern, der mit seinem alten Fahrrad durch die Bezirke unserer Stadt fuhr und an allen wichtigen Plätzen mit seiner Glocke auf sich aufmerksam machte. Mit lauter Stimme verkündete er zuletzt dann vor allem die Ausgabe von

Freibankfleisch im Schlachthaus oder andere wichtige Mitteilungen, die nicht auf das erst zum jeweiligen Wochenende erfolgende Erscheinen des Gemeindeblattes warten konnten. So ging es vom Marktplatz durch die Marktstraße zur „Sägen“ und von dort hinauf zur Kreuzung der Vorderachmühler-Straße mit der Sägerstraße. Im Hatlerdorf waren es u.a. der Platz beim Hatler Brunnen, das „Schiffle“ in Mühlebach und in der Achmühle beim „Danner“. Für die Oberdorfer wurden diese wichtigen Nachrichten beim Schloßbräu verkündet und die Haselstauder hörten vor allem bei der Kirche, was ihnen der damalige Amtsbote Hermann Peter mitzuteilen hatte. Es sollen hier nur einige der „Haltestellen“ des „Usscheallars“ genannt werden.

Heinz Rüb als „Usscheallar“



Viel größere Bedeutung hatte der „Usscheallar“ vor dem Erscheinen des „Dornbirner Gemeindeblattes“ im Jahr 1870. Bis zu diesem Zeitpunkt war dies die einzige Möglichkeit, den Dornbirnern die Kundmachungen der Gemeinde bzw. anderer öffentlicher Stellen bekannt zu machen. Auch damals musste der jeweilige Amtsbote in alle Viertel der Gemeinde hinaus, um seinen Mitbürgern zu verkünden, was sie zu tun und zu lassen hatten. Der erste Anstoß zu einem gedruckten Anzeiger gab es schon im Jahre 1825. Es vergingen dann aber noch 44 Jahre bis zum Beschluss über dessen tatsächliche Einführung.

's Fernseh

Mit a-n-ar Schüssol uf-om Dach
g'samthaft i d' Arfahrung mach:
's Fernseh ist a starke Sach!

... blös was sä sendond ist roß schwach.

Armin Spiegel

Stapellauf des ORF-Dampfers

Helmut Fußenegger

30 Jahre ist es her, dass das, nach der Grundlage eines Schiffes geplante Landesstudio des ORF in der Höchsterstraße seinen Betrieb aufgenommen hat. Vorarlberg besaß damit eines der schönsten, zweckmäßigsten und technisch vollendetsten Studios, die es zu jener Zeit in Europa gab. Planer war Arch. Gustav Peichl, vielen auch als Karikaturist ‚Ironimus‘ bekannt. Die Architektur war damals sehr progressiv und eigenwillig, so dass das Gebäude im Volksmund als „ORF Kreuzer“, als „Raketenstation“ oder als „moon-base“ bezeichnet wurde.

Bürgermeister Dr. Karl Bohle, der in seiner vorausschauenden Art einen wesentlichen Anteil daran hatte, dass das ORF – Studio in Dornbirn verblieb, erklärte anlässlich der Eröffnung am 20. Oktober 1972: „Dornbirn ist stolz auf die ‚Kulturfregatte vom Typ Ironimus‘, die nun wider Erwarten die Dornbirnerache schiffbar machte“. In den Verhandlungen mit dem ORF hatte die Stadt mit dem Geschenk eines 10.000 Quadratmeter großen Grundstückes zwischen Ache und Höchsterstraße wohl den entscheidenden Trumpf hinsichtlich der Standortfrage in der Hand.

Mit der Inbetriebnahme des neuen ORF Studios begann eine neue Ära des Rundfunks.

Die Vorgeschichte

Die Geschichte des Rundfunks in Österreich ist erst 78 Jahre alt. 1924 wurde in Österreich die legendäre RAVAG gegründet, 11.000 angemeldete Radioamateure hörten Österreichweit die erste Sendung mittels Detektor. 1925 hat das Radio in Österreich bereits 100.000 Rundfunkteilnehmer. In Dornbirn – Rohrbach wurde im Frühjahr 1933 im Fabrikgebäude der Firma F.M. Rhomberg eine provisorische Sendeanlage errichtet. Als Antenne diente die Blitzschutzanlage des Fabrikschornsteins. Das „Studio“ bestand aus einer kleinen Sprecherkabine für die tägliche Durchgabe des Wetterberichtes. In das Jahr 1933 fällt auch der Baubeginn für den

Mittelwellensender in Lauterach, der 1934 in Betrieb ging. 1938 wurde der Sender der deutschen Reichspost unterstellt. Mit Kriegsbeginn wurden auch die wenigen Eigensendungen eingestellt und das Programm von den Reichsendern München und später von Stuttgart gestaltet.

Studio Vorarlberg im Rathaus Dornbirn

„Im Jahre 1945, in den Monaten größter Not,“ - so in einem Heft anlässlich 50 Jahre Stadt Dornbirn - „als alle österreichischen und deutschen Sender schwiegen, meldete sich erst etwas zögernd und schwach, bald aber bestimmt und regelmäßig eine Stimme im Äther: ‚Hier ist Radio Vorarlberg, Studio Dornbirn!‘

Mit seinen Meldungen strahlte der Vorarlberger Sender, welcher am 2. Mai 1945 als erste österreichische Rundfunkstation nach dem Kriege den Betrieb wieder aufgenommen hatte, die ersten Nachrichten aus dem wiedererstandenen Österreich in die Welt.

Die Sendestation Lauterach, welche vor und während des Krieges als Relaisstation betrieben wurde, konnte aus dem 1945 vorerst provisorisch im neuen Rathaus eingerichteten Studio mit Programm versorgt werden. - Von jener Zeit an nahm die Entwicklung des Vorarlberger Rundfunks einen stetigen Fortschritt, die technische Einrichtung der Sendestation und der Ausbau weiterer Räume im Rathaus zu einem zwar kleinen, aber leistungsfähigen Studio wurde mit Energie betrieben...“ Soweit aus dem Bericht von 1951.

Aus dem Provisorium im Rathaus wurde eine Dauereinrichtung. 27 Jahre lang war das Studio Vorarlberg in Räumlichkeiten des Dornbirner Rathauses untergebracht.

Die erste Zeit nach Kriegsende musste die Programmgestaltung auf die französische Besatzungsmacht Rücksicht nehmen und vorsichtig agieren.

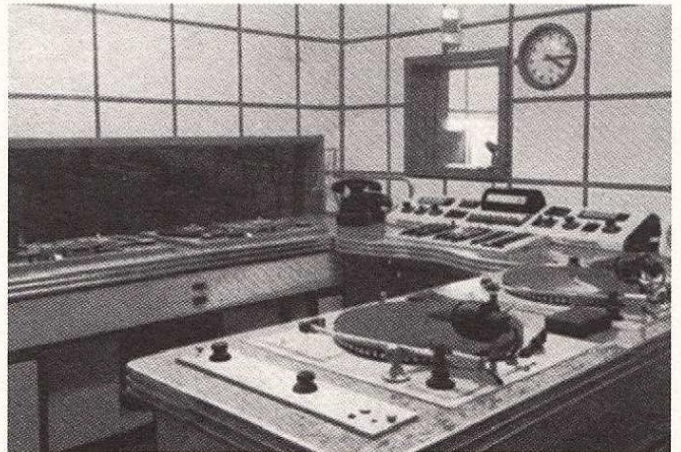
Im Jahre 1946 ging dann der Sender in den Be-



Aufnahme im Studio Vorarlberg, 1945



Bekannte Sprecher von Radio Vorarlberg; vlnr: Carl Emmerich Gasser (Sendeleiter), Grete Dünser, Erich Schill, Heinz Hostnig, Walter Zupan.



Regietisch im 2. Stock des Rathauses, Anfang 1950

sitz des Landes über. Im selben Jahr wird auch das Vorarlberger Funkorchester mit 40 Musikern unter Leitung von Hans Moltkau gegründet und beginnt als echtes Berufsorchester mit Musikaufnahmen im Rundfunk. Es bestand bis zu dessen Auflösung im Jahre 1959. Auch die Bauernkapelle von Radio Vorarlberg war in dieser Zeit vielen Zuhörern ein Begriff.

Da nach 1945 Tonbänder noch rar waren, wurden viele Sendungen live abgewickelt. Im Jahre 1947 betrug die Zahl der gemeldeten Radiohörer in Vorarlberg 6000.

1955 wurde der Vorarlberger Sender an den österreichischen Rundfunk übergeben.

Zwei Studios mit Regieplatz, die Intendanz, die Studioteknik, der Aktuelle Dienst, das Archiv, die Musikabteilung und die Hörspielabteilung waren im Neuen Rathaus untergebracht, die Kaufmännische Verwaltung und das „Wunsch-

konzert“ befanden sich in Räumlichkeiten des Alten Rathauses. Der Sitzungssaal im Neuen Rathaus stand zur Gänze dem Rundfunk für Veranstaltungen, Aufnahmen, Live-Sendungen usw. zur Verfügung. Ein eigenes Musikaufnahmestudio wurde im Jahre 1947 im Schlossbräusaal eingerichtet, das bis 1972 Verwendung fand. Ab dem Jahre 1969 stand auch ein Teil des Lorenz-Rhomberghauses am Marktplatz für den Aktuellen Dienst zur Verfügung.

Blickt man auf die verhältnismäßig kurze Geschichte von nur knapp 80 Jahren des Rundfunks in Österreich zurück, so wird einem die rasante und vor allem technische Entwicklung dieses Mediums erst richtig bewusst. Von den Mitschnitten der Ereignisse auf Wachsplatten im Jahre 1928 bis zu den heutigen digitalen Aufnahmetechniken liegen Welten.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 02. Dez. 02 St. Nikolaus kommt zu Besuch.
- 09. Dez. 02 Geburtstagsfeier aller im Dezembergeborenen.
- 16. Dez. 02 Wir stimmen uns auf das Weihnachtsfest ein.

- 13. Jan. 03 Wir feiern Geburtstag mit allen Jännergeborenen.
- 20. Jan. 03 Halbtagsausflug mit einer Rundfahrt durchs Rheintal.
- 27. Jan. 03 Die Volksmusikgruppe Schwarzenberg spielt auf.

- 03. Feb. 03 Die Dipl. Fußpflegerin Marianne Jaspers informiert uns über „Die richtige Fußpflege im Alter“.
- 10. Feb. 03 Geburtstagsfeier für alle Februargeborenen.
- 17. Feb. 03 Herr Hanno Platzgummer erzählt uns über „Alte Hausrezepte – oder wie man früher Krankheiten heilte“.
- 24. Feb. 03 Wir machen einen Halbtagsausflug nach Bludenz-Bürs.

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 03. Dez. 02 St. Nikolaus kommt zu Besuch. Wir feiern gleichzeitig Geburtstag für Dezembergeborene.
- 10. Dez. 02 Dia-Vortrag von Herrn A. Moosbrugger.
- 17. Dez. 02 Adventfeier gestaltet von der Stubenmusik unter der Leitung von Frau Anita Frühwirt.
- 14. Jan. 03 Wir beginnen das Jahr 2003 mit Musik und Geburtstagsfeier für alle Jännergeborenen.
- 21. Jan. 03 Dia-Vortrag von Herrn Albert Moosbrugger über den höchsten Berg Afrikas.
- 28. Jan. 03 Fröhliches Beisammensein mit Musik.
- 04. Feb. 03 Wir freuen uns über einen Nachmittag mit Musik und Gedichten von Fr. Hildegard Schwendinger.
- 11. Feb. 03 Geburtstagsfeier
- 18. Feb. 03 Wir besuchen heute das Cafe Ulmer in Haselstauden.
- 25. Feb. 03 Wir laden ein zu unserem Faschingskränzchen.



Dornbirner Seniorenbund

- Mi, 18. 12. 2002, 14.30 Uhr – Adventfeier im Vereinshaus
- 14. - 16. Jänner 2003 – Mit der Bundesbahn nach Wien zu „Holiday on Ice“
- Do. 30.01.2003, 14.30 Uhr – Preisjassen im Vereinshaus
- Do. 6.02.2003, 14.30 Uhr – Fasnatunterhaltung im Vereinshaus
- Do. 13.02.2003, nachmittags – Schneewanderung
- Do. 20.02.2003 – Wintersporttag auf dem Hochhädri
- 15. - 22.02.2003 – Landesschiwoche in Damüls

Nähere Informationen bei Bruno Amann, Tel. 27157

Seniorentreffpunkte

Pflegeheim Hatlerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 02. Dez. 02 Wir erwarten den Besuch von St. Nikolaus.
- 09. Dez. 02 Wir feiern Geburtstag mit allen im Dezembergeborenen.
- 16. Dez. 02 Weihnachtsfeier mit den beliebtesten Feierabendsängern.

- 13. Jan. 03 Alle im Jännergeborenen lassen wir heute hochleben.
- 20. Jan. 03 Wir feiern 15 Jahre Treffpunkt Hatlerdorf.
- 27. Jan. 03 Wir laden zu einem Halbtagsausflug nach Bizau ein.

- 03. Feb. 03 Unser beliebtes Faschingskränzchen steht auf dem Programm.
- 10. Feb. 03 Frau Annemarie Spirk erzählt uns heitere Episoden aus dem Hatlerdorf.
- 17. Feb. 03 Geburtstagsfeier mit allen im Februargeborenen.
- 24. Feb. 03 Volkskundlicher Vortrag von Herrn Hanno Platzgummer.

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 02. Dez. 02 St. Nikolaus kommt zu Besuch. Die Kinder vom Kindergarten Rohrbach freuen sich mit.
- 09. Dez. 02 Geburtstagsfeier aller im Dezembergeborenen mit dem Chor „die Vogelweider“.
- 16. Dez. 02 Weihnachtsfeier mit Dekan Erich Baldauf.

- 13. Jan. 03 20 Jubiläum Seniorentreff Rohrbach
- 20. Jan. 03 Geburtstagsfeier – Musik Karlheinz Mark.
- 27. Jan. 03 Diavortrag über Geologien von Pfarrer Erich Baldauf.

- 03. Feb. 03 Arztvortrag von Dr. Perle über Alzheimer-Demenc.
- 10. Feb. 03 Teekränzchen – Musik von Karlheinz Mark.
- 17. Feb. 03 Dias, erinnert ihr euch noch? Feste, Fasching im Treff.
- 24. Feb. 03 Geburtstagsfeier, Musik Karlheinz Mark.

-
- Mo. 16.12. Weihnachtsfeier: 14 h im Gasthof Schwanen
 - So. 1.12. - 11.12.: Kreuzfahrt zu den Kanarischen Inseln
 - So. 15. - 29.12.: Wellnessbadewochen in Sinarjeske Toplice
 - Fr. 20.12. - 26.12.: „Zum Christkindl“ im Hotel Engel/Mellau
 - Di. 21. 01. - 23.01.2003: Holiday on Ice in Wien
 - Mi. 29.1. - 31.1.: Ski- u. Langlaufmeisterschaften in Westerndorf
 - Mi. 12.3. - 19.3.: Dubai Sonderreise
 - So. 16.02. - 2.3.: Frühlingskur in Smaijeske Toplice 3. Turnus)

Nähere Auskunft beim Obmann Heribert Oswald 32650 oder
0664/3804065

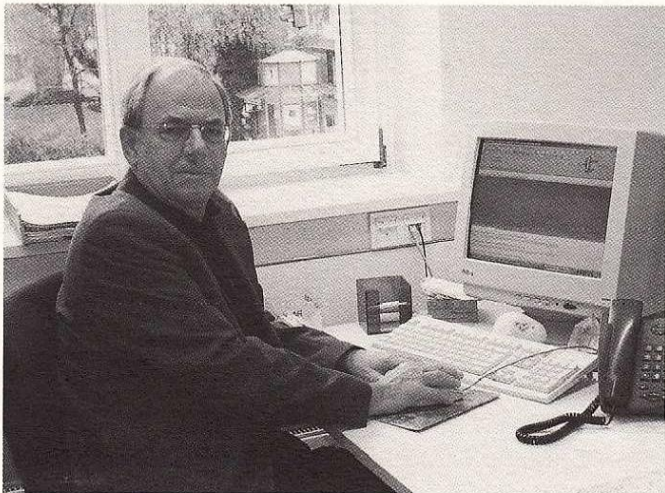


**Pensionisten-
verband
Dornbirn**

Internet ist nichts für alte Leute

Ralf Hämmerle

Walter Diem ist 65 Jahre alt. Er lebt mit seiner Frau in einer neuen Wohnanlage im Hatlerdorf. Das Haus hat der Jüngste – immerhin auch schon 30 – mit seiner Familie übernommen. Eine gute Lösung, wie beide meinen. Die anderen Kinder von Herr Diem leben in Graz, Berlin, und einen hat es sogar in die USA verschlagen. Viel zu selten trifft die Familie zusammen. Die Enkel hatten beim letzten Besuch anfangs sogar etwas Scheu vor den Großeltern. Das hat sich zwar gleich gelegt, ein wenig Enttäuschung ist dennoch geblieben. „Wenn wir uns nicht öfters sehen können, müssen wir eine andere Lösung finden, um den Kontakt zu verbessern“ waren sich Großeltern, Kinder und Enkel einig.



In der virtuellen Welt gibt es keine Grenzen und keine Distanzen – ein Computer, ein Internetanschluss und eine digitale Fotokamera mussten her. Die Geräte waren schnell gekauft, die Anschlüsse hergestellt. Die Kinder haben die Technik im Griff, weil sie sich nicht fürchten, etwas kaputt zu machen, bei einem Computer ist dies ohnehin kaum möglich. Im Notfall ausschalten und wieder starten, und man befindet sich dort, wo man begonnen hat.

„So Opa – jetzt zeige ich dir, wie du uns ein Bild von Omas neuer Frisur schicken kannst.“ Mit 12 Jahren geht Enkel Kevin mit dem neuen Medium um wie Opa mit der Fernbedienung des

Fernsehgerätes. Das Bild von Omas Frisur wird mit dem neuen Fotoapparat gemacht – das geht genauso wie bei einer normalen Kamera. Der Apparat wird mit einem Kabel an den Computer angeschlossen. Das Bild erscheint auf dem Bildschirm und kann sofort an jeden Platz auf der Welt verschickt werden. Mit ein paar netten Zeilen versehen, können die Kinder in Graz, Berlin oder in Los Angeles die Kunst des Friseurs bewundern oder Oma bemitleiden. Die Kommentare aus Graz, Berlin oder Los Angeles folgen unverzüglich, von Computer zu Computer, ohne dass ein beschriebenes Blatt Papier in ein Kuvert gesteckt, frankiert und auf die Post gebracht werden muss. Das ist – bei aller Liebe zur Handschrift – bequemer. Und es kann niemand leugnen, dass jene Dinge, welche weniger Umstände bereiten, eher getan werden als jene, für die man Zeit braucht. Deshalb werden auch wesentlich mehr elektronische Briefe (E-Mail) geschrieben als herkömmliche – weil es schneller geht und weniger umständlich ist. Fast täglich rauscht ein Diem'sches E-Mail über die Telefonleitung.

„Lieber Opa. Gestern Nacht hat unsere Katze vier Junge auf die Welt gebracht. Eines davon haben wir nach dir benannt, weil es graue Haare hat. Auf dem Bild siehst du es ganz links. Liebe Grüße – Kevin“ oder: „Hallo Oma. Ich habe heute vormittag eine Zahnsperre bekommen. Obwohl zwei meiner Freundinnen auch eine haben, schäme ich mich ein wenig. Ich habe dir ein Bild mitgeschickt. Sehe ich wirklich doof aus, wie mein Bruder gesagt hat?“

„Seit wir einen Internetanschluss haben, bekommen wir vom Leben unserer Kinder und unserer Enkel viel mehr mit“, sind sich die Großeltern Diem einig. Dasselbe sagen auch die Kinder und Enkel in Graz, Berlin oder Los Angeles. Anfang waren sie noch skeptisch. „Internet und Computer sind nichts für alte Leute“ haben sie gemeint. Was für ein Trugschluss.

Der Stadtbusfahrer

Im August 1881 besuchte Kaiser Franz Josef unser Dornbirn und besichtigte unter anderem die erste Telefonanlage der Monarchie im Gütle. Diese Telefonanlage funktionierte vom Gütle bis in den Steinebach. Welch eine Errungenschaft zur damaligen Zeit. Man musste keinen Boten mehr schicken, um wichtige Dinge erledigen zu können.

In den letzten Jahren sind die Möglichkeiten im Bereich der Kommunikation geradezu explodiert. Nicht nur, dass wir zu Hause mit vielerlei Prospekten und Gratiszeitungen geradezu überflutet werden, - besonders die am Sonntag ist überaus wertvoll - zusätzlich sind wir in unserer globalen Welt mit elektronischen Medien



untereinander total vernetzt. Was haben nur die Handys ausgelöst? Kürzlich habe ich gelesen, dass es bei uns in Österreich die meisten Handybesitzer gibt. Haben wir uns so viel zu sagen oder haben wir verlernt zuzuhören? Viele sind der Meinung, sie müssen immer und überall erreichbar sein. Wer kein Handy sein eigenen nennen kann, gehört einfach nicht mehr dazu - zur Erfolgsgeneration.

Neulich habe ich in der Nachbarschaft Folgendes beobachtet: Ein Jugendlicher kommt auf Besuch. Anstatt die Hausklingel zu betätigen, hat er sein Handy benutzt, um dem Hausbewohner mitzuteilen, dass er vor der Haustüre wartet. Ein teures Spielzeug.

Mit dem Internet besteht die Möglichkeit an Informationen zu kommen, von denen frühere Generationen nicht zu träumen wagten. Der heutige Mensch wird mit Informationen geradezu überschüttet. Sind wir überhaupt noch in der Lage, sie aufzunehmen und zu speichern? Um keinen Schaden zu nehmen, muss der heutige Mensch in unserer zivilisierten Welt beginnen zu werten. Nicht alles ist wichtig, nicht alles ist notwendig. Vielleicht ist manchmal weniger mehr?

Dazu kommt mir der „Kleine Prinz“ von Exupéry in den Sinn. Er trifft einen Händler, der höchst wirksame, durststillende Pillen verkauft. Der Kleine Prinz fragt ihn, warum er sie verkaufe. „Es ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Man verspürt keinen Durst mehr und erspart sich dadurch in der Woche 53 Minuten“. Verdutzt fragte der Kleine Prinz den Händler: „Und was macht man mit diesen 53 Minuten?“ „Man macht damit was man will“, entgegnete der Händler. „Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der Kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen spazieren.“

Ihr Stadtbusfahrer

Der Stadtarzt

Aus dem Berufsalltag eines Stadtarztes

Samstag 2:17 Uhr:

Anruf der Stadtpolizei Dornbirn: *"In der Marktstraße, Höhe Kapuzinerkloster, sitzt eine verwirrte Person mitten auf der Straße. Herr Doktor, bitte kommen Sie!"*

Mittwoch 10:22 Uhr:

Anruf des Kindergartens Oberdorf: *"Wir haben zwei Kinder mit Kopfläusen. Was sollen wir machen?"*

Freitag 3:46 Uhr:

Anruf der Gendarmerie Dornbirn: *"Tödlicher Bahnunfall bei der Haltestelle Haselstauden. Bitte kommen Sie!"*

Diese Anrufliste ließe sich beliebig fortsetzen....

Die Aufgaben eines Stadtarztes sind vielseitig.

In Dornbirn gibt es seit vielen Jahren einen stadtärztlichen Dienst, der rund um die Uhr zur Verfügung steht. Dieser Dienst wird von vielen öffentlichen und privaten Institutionen, wie Polizei, Gendarmerie, Rettung, Notarzt, Krankenhaus, Pflegeheim, Drogenberatungsstellen, Haus der jungen Arbeiter und der Berg- und Wasserrettung, in Anspruch genommen.

Der Stadtarzt ist für viele Angelegenheiten, die im Vorarlberger Gemeindefürsorgengesetz geregelt sind, zuständig. Er hilft unter anderem mit, Krisensituationen und Probleme zu lösen und eine gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Ein Stadtarzt wird auch für die Erstellung von Gutachten bei möglichen Lärm- und Geruchsbelästigungen herangezogen, die beim Bau neuer Wohnanlagen oder bei Gaststätten auftreten können. Dazu kommt noch, dass Beschwerden von Anrainern wegen lautem Hundegebell, Nachtschwärmern und rücksichtslosen Nachbarn bei ihm einlangen. Zwistigkeiten zwischen Eheleuten, Familien sowie Wohngemeinschaften gehören zum Alltag. In diesen

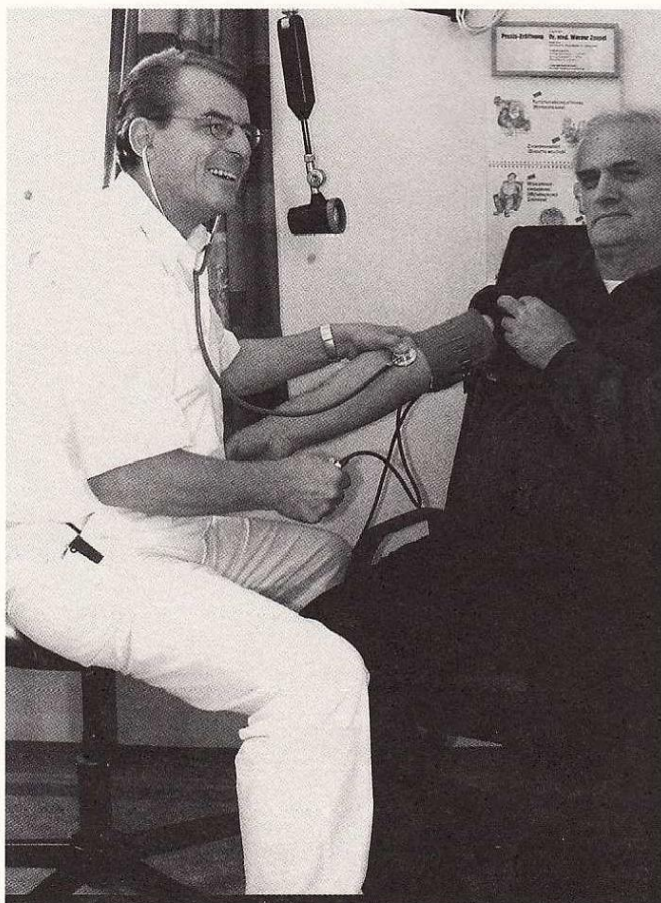
Situationen versucht der Stadtarzt als Vermittler zwischen den Parteien einzugreifen.

Es ist auch Aufgabe des Stadtarztes, den ärztlichen Bereitschaftsdienst in Dornbirn zu organisieren.

Impfkationen werden in allen Pflichtschulen durchgeführt. Jährlich werden in Dornbirn ca. 1.800 Kinder geimpft und über 4.000 Schuluntersuchungen gemacht.

Auch die Feststellung des Todes gehört zu seinem Aufgabenbereich. Jährlich werden ca. 400 Totenbeschauscheine ausgestellt.

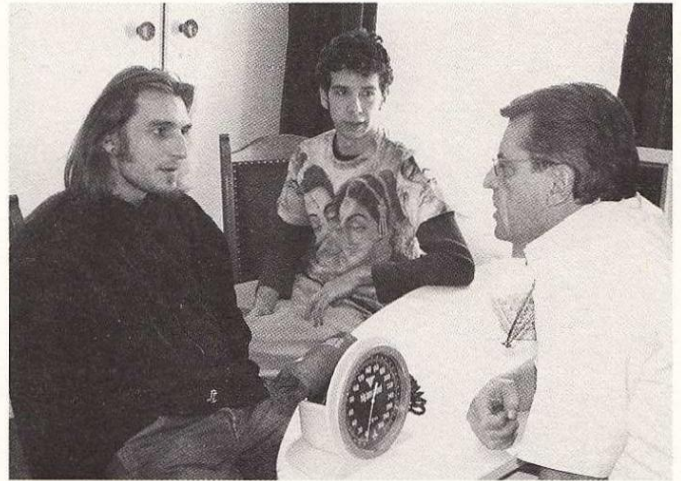
Die abwechslungsreiche Tätigkeit ist jedoch nicht immer angenehm. Selbstmorde, Verkehrsunfälle mit Toten sowie unbekannt Leichenfunde gehören ebenfalls begutachtet. Wenn die Todesursache während der Totenbeschau nicht festgestellt wird, ist eine sanitätspolizeiliche oder eine gerichtsmedizinische Obduktion anzuordnen.



In Dornbirn werden jährlich über 100 Personen nach dem Unterbringungsgesetz untersucht und die Hälfte davon auch tatsächlich in eine Nervenheilanstalt überwiesen (sogenannte "Zwangseinweisungen"). Solche Einsätze finden vermehrt am Wochenende, in der Nacht und verstärkt bei Vollmond statt.

Auch nach 26 Jahren Berufsausübung als Stadtarzt von Dornbirn kommt es immer wieder zu spannenden Einsätzen, sodass ich sagen muss: "Es gibt nichts, was es nicht gibt." Es ist eine sehr umfangreiche und interessante Tätigkeit, bei der es aber nur selten zu lustigen Ereignissen kommt.

Wenn ich alles, was ich bisher erlebt und gesehen habe, zusammenfassen würde, gäbe es sicherlich einen spannenden Roman. Die Vielzahl der Tätigkeiten eines Stadtarztes kann in einer Stadt mit über 43.000 Einwohnern nicht nur von einem einzelnen Arzt bewerkstelligt werden. In Dornbirn wird der stadtärztliche Dienst von vier Ärzten, Dr. Klaus König, Dr. Andreas Perle, Dr. Robert Spiegel so-



wie durch meine Person ausgeübt. Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen Stadtartzkollegen recht herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit bedanken. Mein spezieller Dank gilt weiters der Stadtpolizei Dornbirn, dem Gendarmerieposten Dornbirn sowie der Rettungsabteilung in Dornbirn, mit denen ich bereits seit vielen Jahren eng und intensiv zusammenarbeite.

Alles Gute wünscht Ihnen ihr
Stadtarzt Dr. Werner Zoppel.

Ein Schatz im Hatlerdorf

Dass im Hatlerdorf eine der schönsten Kirchen aus dem ganzen Bodenseeraum steht, wussten bisher nur die Besucher der Hl. Messe. Mit der Restaurierung und Reinigung der Bilder wurde die Bedeutung der Kirche auch über die Medien bekannt. Wer den Unterschied zwischen früher und heute kennt, ist beeindruckt von der Leistung der Restauratoren. Alle anderen sind von der Schönheit der Malereien beeindruckt. Zur Kirche und zur Innenrestaurierung hat die Pfarre eine eigene Broschüre und einen Videofilm herausgegeben, die im Pfarramt und bei Dornbirn Tourismus bezogen werden können. Der Abschluss der Renovierung wurde am 17. November mit dem Kirchweihfest und dem Leopoldmarkt gefeiert. Zwei Jahre lang wurde in der Hatler Kirche gear-

beitet – vor allem aber mit kleinen Schwämmchen Schmutz von den Wänden geputzt. Die Kirche war in schlechtem Zustand. Risse an den Wänden, die notdürftig zugespachtelt waren und der Schmutz haben die wertvollen Bilder und die Dekormalerei arg in Mitleidenschaft gezogen. Lange dauerten die Vorbereitungen, und intensiv wurden Möglichkeiten der Finanzierung gesucht. Schließlich war es möglich, die Sanierung in Angriff zu nehmen. Das Projekt war einzigartig. Viele Hatler, aber auch zahlreiche Freunde der Pfarre haben sich engagiert. Selten wurde ein Projekt vom soviel gemeinsamem Engagement – finanziell wie ideell – getragen. Die „neue“ Hatler Kirche ist ein Schmuckstück geworden.

Kehlegger Dorfmappe

Am 29. Juni diesen Jahres hat Egon Moser bei einem schönen Dorffest seine „Kehlegger Dorfmappe“ mit großem Erfolg vorgestellt.

In einer eindrucksvollen Dokumentation bietet dieses Buch eine Übersicht über das alte Kehlegg, die andere Dorfschaften mit Neid erfüllen könnte. Auf Urkunden und Nachrichten über das örtliche kirchliche Leben folgt die alte Schulchronik, in der auch ein Großteil der die ganze Gemeinschaft berührenden Ereignisse festgehalten ist.

Das Dorfgeschehen im Lauf der Zeit wird ergänzt durch genaue Informationen über die Flurnamen, die alten Kehlegger Geschlechter, Häuser, die Feuerwehr, die Wasserversorgung und anderes mehr.

Die Dorfmappe ist überreich mit alten und neuen Fotos bebildert, - so stellt sie ein kostba-

res Erinnerungsbuch an eine entschwindende Zeit dar.

Sie kann über die Kopieranstalt Hartmann, Bündtlitten 40, Tel. 22 08 40, bestellt werden.



Unsere Leser kommen zu Wort:

*Norbert Kräutler, Rosenstraße 19,
6850 Dornbirn*

Lieber Herr Ralf Hämmerle!

Mit großem Interesse lese ich jede Ausgabe der „Stubat“. Gerade auch als (allerdings schon lange) „Zugeraster“ finde ich immer wieder sehr interessante Dinge.

Allerdings mit einer Äußerung in der letzten Ausgabe bin ich gar nicht einverstanden. Sie schreiben selbst auf Seite 2: „Dem damaligen Boom verdanken wir nicht nur zahlreiche Häuser, sondern auch den einen oder anderen architektonischen „Sündenfall“. Heute – das kann man ruhig sagen – wird mehr Sorgfalt geübt!! Kann man das wirklich sagen? Zwei Beispiele scheinen mir das zu widerlegen:

1. Der gerade entstehende Backstein-Großbau um den „Verwalter“ im Oberdorf. Das Ensemble rund um die Kirche wird doch total verschandelt.

2. Die nach dem Abriss des Parkhotels auch gerade entstandene Verbauung des Mohren-Areals; ein schreckliches Hüttenwerk mitten in der Stadt – nach meiner Ansicht. Gehört das auch zum „Architektur-Mekka“ Dornbirn?

Da scheint mir die Sorgfalt für die Stadtentwicklung zu kurz zu kommen! Meinen Sie nicht auch?

Mit Grüßen

Norbert Kräutler

Herta Binder, Wiesenrain 11, 6850 Dornbirn

Liebe Stubat!

Erst einmal möchte ich mich für die 1/4-jährliche Stubat herzlich bedanken. Es sind immer

Entwicklung der Alpwirtschaft

Stadtförster Martin Wohlgenannt hat in mehrjähriger Arbeit viele Fakten über die Alpwirtschaft am Dornbirner First zusammengetragen. Daraus ist ein Buch entstanden. Das um-

fangreiche Werk umfasst ca. 400 Seiten und ist mit 500 Bildern illustriert.

Das Buch **„Entwicklung der Alpwirtschaft am Dornbirner First“**



wird Mitte Dezember 2002 im Rahmen einer kleinen Feier präsentiert. Inhaltlich spannt der Autor und Herausgeber einen weiten Bogen von der Geschichte und Kultur unserer Alpwirtschaft über Entstehung und Erschließung der Alpen bis zur Einzelgeschichte der 57 Dornbirner Alpen.

Für Interessierte ist das Buch beim Herausgeber erhältlich.

wieder interessante Beiträge dabei, und die Heimatkunde kann aufgefrischt werden.

Den Beitrag von Herrn Franz Wehinger (Rosina im Glück) finde ich etwas zu blauäugig. Herr Wehinger hat den Artikel von seiner Warte aus gesehen. Vor zwei Jahren bin ich auch vor dem Problem gestanden, das Haus zu verkaufen und in ein kleines Appartement zu ziehen. Ich konnte mich bis heute noch nicht dazu entschließen und bin froh, es noch nicht getan zu haben. Manchmal wäre es schön, weniger Arbeit im und ums Haus herum zu haben. Das Verlassen der Nachbarschaft, Laden, Kirche usw. ist nicht so einfach, wie es Herr Wehinger dargestellt hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Integration in einem neuen Wohnviertel sehr, sehr schwer ist. Die Jungen kümmern sich sehr selten um alte Leute. Im gewohnten Viertel kenne ich viele Kinder und Bewohner, und es gibt immer wieder Gelegenheit für ein „Schwätzle“. Ganz allein in einer wohl praktischen Wohnung zu sitzen und den ganzen Tag Däumchen drehen, auf Besuch zu warten

oder Besuch zu machen (bei denen man nicht dauernd aufkreuzen sollte), ist nicht so lustig.

Und was ist mit den Kosten? Müsste Frau Rosina nach dem Verkauf des Hauses nicht mit den Kindern teilen? Da bleibt eventuell nicht viel übrig für eine seniorengerechte Wohnung samt Einrichtung (auch ohne Teppiche). Ich kann mein Haus auch seniorengerecht herrichten und bleibe dafür in der alten Umgebung.

Dies ist meine Meinung und es ist schön, wenn es jemand schafft, alles „Alte“ hinter sich zu lassen (einmal werde ich es auch müssen).

Ich hoffe, mit dem Artikel nicht zu sentimental zu sein und danke für die Geduld beim Lesen.

Herzliche Grüße

Herta Binder

Schreiben Sie uns auch einmal.

Lesen in Dornbirn

Ulrike Unterthurner

Dem Buch wurde ein hoher Stellenwert als Erziehungsfaktor beigemessen. In Dornbirn kümmernte sich insbesondere Stadtpfarrer Anton Ender um die standesgemäße Lektüre der Bevölkerung. Insbesondere die „Jugend-Lektüre“ sollte streng überwacht werden, denn: „Ein einziges schlechtes Buch genügt, um einen jungen Menschen für Zeit und Ewigkeit zu verderben.“ Denn auch in Dornbirn lassen sich Strömungen ausmachen, die nicht die katholischen und christlichsozialen Bildungsideale verfolgten.

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Dornbirn der „Leseverein“ aktiv. Unter den Gründern des 1834 gebildeten „Lesevereins“ waren Fabrikanten, Künstler und Geistliche. Einige Mitglieder waren „im kommunalen Wirkungskreise“ tätig – so Bürgermeister Dr. Johann Georg Waibel.

In Dornbirn bestand bereits 1875 eine Schul- und Lehrerbibliothek, die unter Leitung des Ortsschulrates stand. Der Fabriksbesitzer und vormalige liberale Bürgermeister Arnold Rütüf übergab dem Ortsschulrat des öfteren eine Summe zur Anschaffung von Büchern für diese Bibliothek. Viktor Hämmerle in seiner Funktion als Ortsschulinspektor trat als Förderer von Schüler- und Lehrerbüchereien in Erscheinung.

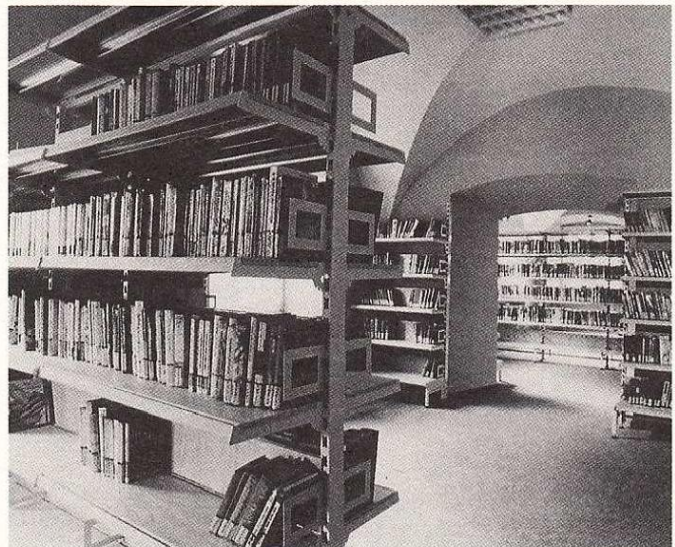
Im Gebäude der Koch- und Haushaltungsschule wurde 1890 von Viktor Hämmerle die „prächtige Lesehalle“ eröffnet. Gegen diese Lesehalle und Volksbibliothek wurde von christlichsozialer Seite heftig polemisiert. Sie wurde 1920 geschlossen.

Mit der Bildung des Dornbirner „Piusvereines“ wurden Piusvereinsbüchereien errichtet. Als Ziel des Piusvereins galt der „heilige Krieg gegen die schlechte Presse für den häuslichen Herd, für Kaiser und Vaterland“. Auch die katholische Volksbücherei Dornbirn-Markt entstand 1906 als Piusvereinsbücherei. 1929 be-

standen in allen vier Bezirken Volksbüchereien des Katholischen Vereins Dornbirn.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte eröffnete am 22. März 1929 in Dornbirn ihre erste größere Bibliothek. Sie entwickelte sich zur größten öffentlichen Bibliothek in Dornbirn, wurde nach dem Krieg 1954 wieder eröffnet und im Herbst 1991 aufgelöst.

Während des Nationalsozialismus erlebte das Büchereiwesen auf Anordnung von oben einen großen Aufschwung und wurde neu geregelt. Doch zuerst wurden die bestehenden katholischen Büchereien sowie die AK-Bibliothek aufgelöst. Einzelne Betriebe wie die Firma Hämmerle in Dornbirn erweiterten und vergrößerten



Eröffnung der neu eingerichteten Stadtbücherei im Lorenz-Rhomberghaus am Marktplatz, Nov. 1976

ten ihre Bibliotheken. Die Stadtbücherei entstand in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und blieb bis zum Frühjahr 1945 geöffnet. Im Mai 1947 wurde die Stadtbücherei wieder eröffnet. Doch sie wurde so schlecht frequentiert, dass der Stadtrat 1960 über ihre Auflösung diskutierte. Erst nach einer Reorganisation und der drastischen Anhebung des Buchankaufbudgets in den 1970er Jahren stiegen die Entlehnungen sprunghaft an. Im No-

Stubat-Rätsel

Mit dem Rätsel der letzten Stubat-Ausgabe war wohl eine harte Nuss zu knacken. Gefragt war der Name des Bezirkes, der auf einer Luftaufnahme abgebildet war.

Die Stubatleser hatten unterschiedliche Lösungsvorschläge dazu. Erfreulich ist, dass wir zwischenzeitlich sogar Stubat-Rätsel-Knacker in Übersee haben.

Die richtige Lösung lautete: **Schoren**

Wir haben wie immer unter den richtigen Einsendungen drei Preisträger gezogen. Der Hauptpreis ist auch diesmal die 3-bändige Stadtgeschichte (im Buchhandel um EUR 109,- erhältlich).

Die Gewinner:

1. Preis **Herbert Millbacher**,
Kapstadt / Südafrika
2. Preis **Alfred Knecht**,
Hanggasse in Dornbirn
3. Preis **Theresia Spiegel**,
Mühlebacherstraße in Dornbirn

vember 1991 erfolgte die Neueröffnung der Stadtbücherei in der Schulgasse 44.

Nicht nur das Dornbirner Büchereiwesen war bis zur Zeit des Nationalsozialismus vielfältig und stark weltanschaulich geprägt, sondern auch die verschiedenen Buchhandlungen und Buchdruckereien vertraten unterschiedliche politische Richtungen. Dornbirn gehörte weiters zu jenen Orten Österreichs, die als Druckorte für regelmäßig erscheinende Blätter hervortraten. Die Redaktion der demokratischen „Vorarlberger Zeitung“ – sie war die erste Zeitung einer politischen Partei in Vorarlberg – wurde dem Dornbirner Arzt Dr. Mathias Schmidt übertragen. Die in Dornbirn erscheinene „Rundschau“ stand der „Wahlpartei der Unabhängigen“ nahe. Der Dornbirner Fabrikant und spätere Landeshauptmann Adolf

Neues Rätsel

In der aktuellen Ausgabe der Stubat wird der Begriff „Medien“ von verschiedensten Seiten beleuchtet. Damit verbunden wurden einige Jahreszahlen genannt.

Wir würden von Ihnen gerne wissen:
Wann wurde das 1. Dornbirner Gemeindeblatt herausgegeben?

- a) 1870
- b) 1901
- c) 1945

Ihre Antworten richten Sie bitte bis spätestens 10. Jänner 2003 an:

Amt der Stadt Dornbirn
"Stubat"
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Wir freuen uns über eine rege Teilnahme!

Rhomberg gründete 1880 die „Dornbirner Zeitung“. Herausgeber des „Vorarlberger Volksfreunds“ war der „Konstitutionelle Verein“ in Dornbirn, verantwortlicher Schriftleiter der Dornbirner Buchdruckereibesitzer Daniel Feurstein. Der Dornbirner Rechtsanwalt Dr. Anton Zumtobel gründete 1913 die Vorarlberger Buchdruckerei-Gesellschaft, um eine wirtschaftliche Basis für diese Zeitung zu schaffen.

Am 20. Mai 1920 eröffnete die Vorarlberger Verlagsanstalt in Dornbirn, Marktplatz 7, eine „Buch- Kunst- Musikalien- und Schreibwarenhandlung“. Beim Angebot wurde ein Hauptaugenmerk auf katholische Literatur gelegt. Bereits im November 1920 eröffnete sie zusätzlich eine Buchdruckerei und eine Buchbinderei. 1929 bestanden in Dornbirn fünf Buchhandlungen.

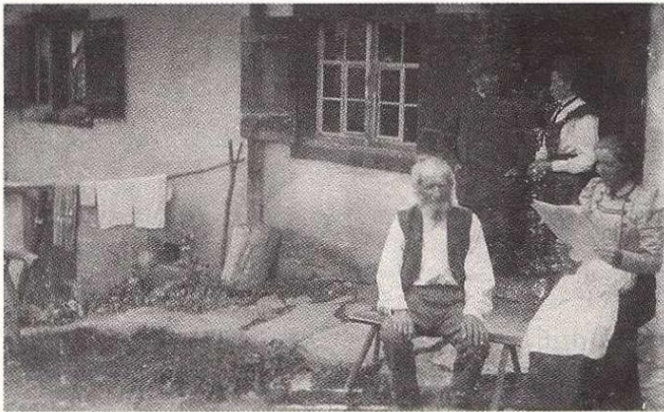
Bilder aus dem Stadtarchiv



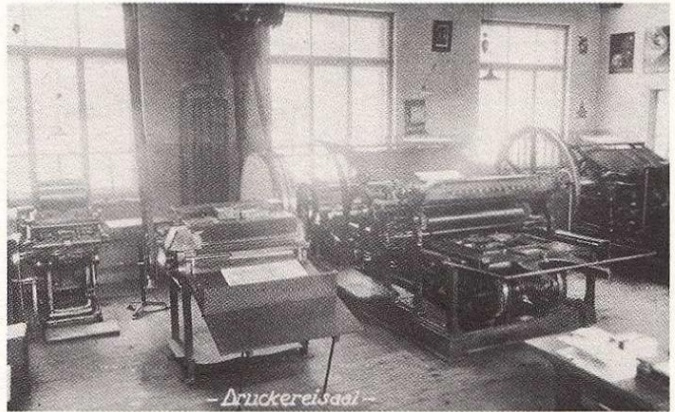
Regieplatz im neu erbauten ORF Landesstudio Vorarlberg, ab 1972



Zeitungen und Zeitschriften in der Buchhandlung Feurstein, 1940er Jahre



Besuch von Engelbert und Anna Luger bei Jakob und Anna Maria Moosbrugger, Kehlegg 35, 1900



Druckereisaal der Fa. Höfle, um 1910



Gautschfeier am Brunnen auf dem Marktplatz, 1950er Jahre